



Bäume, Erde, Unkraut, Gras und aufgetürmte Strohballen, die mit einer Plastikplane abgedeckt und mit alten Gummireifen beschwert sind. Alle Gegenstände im Bild, die der Natur sowie die darin vom Menschen zurückgelassenen Dinge, sind durch ein Gewirr dicker, materiell wirkender Farbstriche gleichsam atomisiert, wobei sich die einzelnen Teilchen zu einem differenziert strukturierten Farbstrichgewebe verbinden. In dem bewegten Farbliniengespinnst wirken alle

Dinge gleichermaßen von vitaler Präsenz. In der Landschaft normalerweise als fremd und störend empfundene Gegenstände wie Autoreifen und Plastikfetzen erscheinen als unablässiger Teil »unserer« Natur.

Tadeusz geht in der Arbeit ganz sachlich von dem in einem bestimmten Landschaftsausschnitt vorgefundenen Material aus, dessen Strukturen er im wahrsten Wortsinn in das Material Farbe überträgt. So ist das Bild nicht im her-

kömmlichen Sinn »gemalt«, d.h., es wird kein illusionistisches Abbild durch modulierenden Pinselduktus geschaffen. Vielmehr ist die Farbe direkt aus der Tube auf die Leinwand gedrückt und bildet wulstig in der Landschaft gesehene Strukturen nach. Das Erlebnis eines alltäglichen Landschaftsausschnitts wird auf sinnlich abstrahierender Ebene griffig gemacht.

Ursula Peters

Orte der Stille

Jürgen Brodewolf in der SchmidtBank-Galerie

Aus einer Ecke des sonst eher nüchternen Galerieraumes quillt ein Zelt-Torso. Auf den ramponierten, faltenwerfenden Tüchern, Rest einer von Wind und Wetter gezausten Außeninstallation, lagern unscheinbar fünf, teilweise aufgeschlitzte Leinen-Körper aus der inzwischen stattlichen Brodewolfschen Figuren-Familie. Sie stimmen den Besucher unwiderstehlich in diese für Nürnberg konzipierte Ausstellung ein.

Liest er dann noch die Federzeichnungen und Gouachen (mit beziehungsvollen Titeln wie „Tod und Mädchen“, „Der Maler und sein Modell“) hinzu, und spürt er außerdem den Bann, der von den noch leidnassen Wundtüchern ausgeht, dann kennt er fast die ganze Wahrheit. Jürgen Brodewolf (Jahrgang 1932) erzählt vom „Sein zum Tode“. Dieser stille, bescheidene Künstler hat der Geschichte des Menschenbildes in der zeitgenössischen Kunst ein eigenes, nachdenklich stimmendes Kapitel angefügt. Es könnte die Überschrift „Wege zur Humanitas“ tragen.

Als Erkenntnisfolie dient ihm eine Kunstfigur: rituell, stofflich-sinnlich

und reich an Metamorphosen. Ambivalenz, Doppelwertigkeit sind ihre Markenzeichen; Ängste, Sehnsüchte und Unfaßbares treffen sich in diesen Figuren und ihren Räumen. Orte der Stille, an dem sich Chiffren des Todes aber auch des Lebens begegnen. Brodewolf begnügt sich nicht mit Verzweiflungs-

statements und Ohnmächtigkeits-erklärungen, er versucht, über das Ende hinauszudeuten. Hier muß Vergänglichkeit nicht mit einem Minus-, sondern kann mit einem Pluszeichen enden. Etwas, was vorübergehend, wird zum Weitersein gebracht, etwas aus der Sphäre nach dem Leben wird visualisiert und damit stabilisiert.

Welche Folgerungen daraus zu ziehen sind, bleibt jedem persönlich überlassen; auch dies gehört zum Anspruch dieses Künstlers und seines Werkes. Das Prinzip Hoffnung (Ernst Bloch) allerdings ist für alle, die noch sehen können, erkennbar. Brodewolf schließt in dieser Schau neuester Arbeiten den Kreislauf von Vergehen und Werden, von Aufbruch und Rückkehr auf seine Weise. Dem Tod ist der Endpunkt-Schrecken genommen: Tod als andere Seinsform des Lebens.

Die Ausstellung des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie, Lorenzer Platz 29, ist noch bis 20. Mai geöffnet.

Heinz Neidel



Jürgen Brodewolf, Zeichnung, 1985